

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

7 (23.1.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 7.

Sonntag den 23. Januar

1848.

Von Paris nach Cadix.

(Schluß.)

„Es ist Ihr Name — Sie werden gerufen!“ sagte Achard.

— „Es ist einer von unseren Freunden“, fügte Alexander hinzu.

— „Ihr werdet sehen“, bemerkte ich mit erzwungenem Lachen, „daß sie von sechs Banditen angehalten worden, die ihnen verboten haben, einen Laut von sich zu geben, und deshalb schreien sie eben so. — Aber sie rufen mich wirklich“, fuhr ich nach einem Augenblick fort. „Vorwärts, meine Herren! in jener Richtung.“

„Wir spornten unsere Maulesel, hatten indes nur wenige Schritte gemacht, als wir denselben Ruf vernahmen, der sich jetzt unverkennbar als ein Nothschrei auswies. „Gewiß ist etwas vorgefallen“, sagte ich. „Rascher!“ und wir gallopierten fort, indem wir den Ruf zu erwidern versuchten; aber der Wind war uns entgegen und trug den Schall unserer Stimmen zurück. Von neuem ließ sich dasselbe Geschrei hören, dieses Mal aber mit einem keuchenden, erschöpften Ton. Eine Art von Schauer durchzuckte unsere Herzen. Wir bemühten uns noch einmal zu antworten, fanden aber jetzt, daß es vergeblich sei, und bald nahmen wir wahr, daß die Person, von der das Geschrei herrührte, athemlos auf uns zugelaufen kam.“

„Diese Person war niemand anders, als der Mäler Giraud, der die Nachricht brachte, daß die Kutsche am Rande eines Abhanges umgeworfen worden und nur durch einen vorspringenden Felsen, der „wie ein einziger Zahn in der Kinnlade eines Riesen hervorragt“, dem Sturz in den Abgrund entgangen sei. Es war jedoch keiner verletzt, und auf die Frage des Herrn Dumas: wie sich der Unfall zugetragen? erhielt er folgenden Bericht:

„Es ging schnell genug von statten. Wir trabten die Straße entlang, von Liebes- und Kriegsthaten plaudernd, wie Herr Anibal v. Coconnas zu sagen pflegt, *) als wir plötzlich bemerkten, daß unsere Kutsche sich seitwärts neige. „Ich glaube, wir werden umwerfen“, sagte Boulanger. „Ich glaube, wir werfen um“, sagte Desbarolles. „Ich glaube, wir sind umgeworfen“, sagte Maquet; und in der That legte sich die Kutsche in demselben Augenblick ruhig auf die Seite, dann aber, als ob ihr diese Stellung nicht recht bequem sei, machte sie einen neuen Ruck und kehrte sich das Oberste zu unterst, so daß wir mit den Köpfen hinschlügen und mit den Füßen in der Luft baumelten — Maquet unten, ich auf ihm, und Don Riego auf mir, von Boulanger und Desbarolles flankirt. „Ruhig, meine Herren!“ sagte Boulanger, ich glaube, wir befinden uns am Rande eines Abgrundes, in den ich eben hineinblickte, als wir umwarfen. Je stiller wir uns also halten, desto weniger laufen wir Gefahr, sammt und sonders

hinunter zu rollen.“ — Der Rath war gut, und wir befolgten ihn, aber Maquet bemerkte mit seinem gewöhnlichen Phlegma: „Thun Sie, was Ihnen am besten dünkt, meine Herren! belieben Sie jedoch nicht zu vergessen, daß ich ersticke und in fünf Minuten todt sein werde.“

„Als sich die Verunglückten aus ihrer schwierigen Lage befreit hatten und die Stelle untersuchten, wo sich das Mißgeschick ereignet, schien es wahrscheinlich, daß hier etwas mehr als bloßer Zufall im Spiele sei, und ihr Verdacht ward dadurch bestärkt, daß der Mayoral plötzlich nach seiner Laterne griff und sie auslöschte. Dieses Manöver brachte eine ägyptische Finsterniß zuwege, bei der aber unseren Reisenden ein Licht aufging. Maquet stand sogleich vom Fluchen ab, faßte den Mayoral beim Kragen und schleppte ihn nach dem Abgrunde zu. Der Mayoral glaubte, daß seine letzte Stunde gekommen sei; er wehrte sich aus Leibeskräften, aber Maquet hatte eine Hand von Eisen, und sie waren bald am Rande der Schlucht. Er wurde todtenbleich: „Wenn Sie mich tödten wollen“, ächzte er, „so thun Sie es gleich“, und er schloß die Augen. Diese Ergebung rettete ihn, und Maquet ließ ihn los.“

„Nun“, sagte dieser, „müssen wir Dumas rufen, denn unser Abenteuer ist noch nicht zu Ende. Wer hat noch den Gebrauch seiner Füße und seiner Lungen, um ihm nachzulaufen und ihn herbeizurufen?“ — Giraud erbot sich dazu und eilte stracks von dannen. Sie wissen den Rest der Geschichte, oder vielmehr Sie wissen ihn nicht; denn dieser Rest kam just über einen kleinen Hügel, dessen Umriß sich deutlich am Horizont zeigte, der sich nicht sehr weit ausdehnte. „Sieh da!“ rief ich, „ein Trupp von Leuten!“ und ich streckte meine Hand in der Richtung der neuen Ankömmlinge aus.

„Drei, vier, fünf, sechs, sieben!“ zählte Giraud, und in diesem Augenblick glänzte hell im Mondlicht der Lauf eines Karabiners. „Gut! sie sind bewaffnet“, sagte ich; „wir werden hier ein Späßchen haben. Ihre Gewehre, meine Herren!“ Ich sprach diese Worte mit leiser Stimme, aber Jedermann verstand mich sogleich. Achard, der kein Gewehr hatte, zog ein Jagdmesser, und wir erinnerten uns dann, daß unsere Flinten nicht geladen waren. Die Unbekannten waren jetzt nicht mehr als hundert Meter von uns entfernt; es waren ihrer richtig sieben. „Meine Herren!“ sagte ich, „wir haben drei Minuten zum Laden; das ist genug. Nur fest und ruhig!“

„Sie gruppirten sich Alle um mich her, mit Ausnahme Alexander's, der noch etwas in seinem Reisenecessaire kramte. Er hatte Alles so komplett, daß er nichts finden konnte. Als wir fertig waren, hatten sich unsere Leute bis auf zwanzig Schritt genähert. Wir schlügen an, und bei dem leisen Ton, der dadurch verursacht wird und dessen Bedeutung nie zweifelhaft ist, machte die Gegenparthei Halt. Wir standen völlig bereit; drei von uns

*) In Dumas Roman: La Reine Margot.

waren Jäger und würden gewiß ihren Mann in dieser Entfernung nicht verfehlt haben.

„Nun, Herr beeidigter Dolmetscher!“ sagte ich zu Desbarolles, „fragen Sie gefälligst diese guten Leute, was ihnen zu Befehle steht, und geben Sie ihnen einen höflichen Wink, daß wir den Ersten, der sich von der Stelle rührt, niederschießen werden.“

„In diesem Augenblicke ließ der Mayoral, ob unschuldigerweise oder nicht, seine Laterne fallen, die wir ihn wieder anzustecken gezwungen hatten. Desbarolles übersehte das Kompliment, das ich an unsere Gäste gerichtet hatte, in's Spanische. Die Uebersetzung war in einem kräftigen Styl abgefaßt, und ich konnte wahrnehmen, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlt.“

„Nun“, fuhr ich fort, „geben Sie dem Mayoral zu verstehen, daß es gerade jetzt für uns wichtig ist, gut sehen zu können, und daß es also nicht der passendste Augenblick ist, seine Laterne auszulöschen.“

„Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber der Mayoral verstand dieses ohne Uebersetzung und hob die Laterne auf. Eine Minute lang herrschte feierliches Schweigen. Wir waren in zwei Gruppen getheilt, Desbarolles ein wenig vor, wie eine Schildwache. Die spanische Gruppe befand sich im Schatten; die unsrige war von dem zitternden Schein der Laterne beleuchtet, der von den Läufen unserer Gewehre und den Klängen unserer Jagdmesser zurückstrahlte. „Nun“, sagte ich zu Desbarolles, „fragen Sie diese Herren, welchem Zufall wir die Ehre ihrer Bekanntschaft verdanken?“ — Sie erwiederten, daß sie gekommen wären, um uns Hilfe zu leisten. „Sehr gut“, versetzte ich; „wie wußten die Herren aber, daß wir der Hilfe bedürftig waren?“

Nach einer kurzen Unterredung und nachdem die Fremden einige Worte auf Spanisch mit dem Mayoral gewechselt hatten, zogen sie sich mit dem dort zu Lande allgemein gebräuchlichen, frommen und höflichen Grusse: *Vaga usted con Dios!* zurück.

Als man in Aranjuez dem Corregidor diese Begebenheit anzeigte, erklärte er, daß die Banditen keine Banditen seien, sondern zur Leibgarde Ihrer Allerhöchsten Majestät Donna Isabella der Zweiten gehörten, was unseren Reisenden aber ganz unglücklich schien. Wie jedoch die Sachen in Spanien stehen, wäre es gar nicht zu verwundern, wenn dieselben Individuen, die den Charakter als königliche Leibgardisten bekleiden, sich in ihren Mußestunden nebenbei mit dem Banditenhandwerk abgaben.

Ein amerikanisches Wunder.

In Amerika ist jetzt eben ein sehr wunderbares Licht aufgetaucht, das vielleicht dienen könnte, das Räthsel des menschlichen Daseins zu lösen. Vielleicht, sage ich, denn bis jetzt ist es nur ein Dankegestirn, und auf Dankehoffnungen haben wir Bewohner der östlichen Hemisphäre noch nicht bauen gelernt. Es ist dies ein junger Master Davis, ein Mensch von zwanzig Jahren, der jetzt in New-York in einer Art von magnetischem Schlafe Abhandlungen über jeden Zweig des menschlichen Wissens liefert, ohne daß er in seinem Leben mehr als fünf Monate Unterricht genossen. Ehe er sich dem Magnetismus ergab, war er Lehrling bei einem Schuhmacher, und dieser versichert, wie eine Spur von solchen Ideen bei ihm entdeckt zu haben, wie er sie jetzt schlafend entwickelt. Es ist länger als ein Jahr,

daß er im Schlafe Vorlesungen hält, die in Gegenwart der Zuhörer niedergeschrieben werden. Sie sind vor Kurzem in New-York im Druck erschienen, in einem Bande von 800 Seiten, und am ersten Tag wurden 1000 Exemplare abgesetzt. Sehr amüfant ist der Streit, den der magnetische Schlaf dieses Davis zwischen dem Dr. Bush, Professor der hebräischen Sprache in New-York, und dem Dr. Lewis, Professor des Griechischen ebendasselbst, herbeigeführt hat. Der erstere glaubt an eine übernatürliche Kraft in dem jungen Mann, und zählt all das Wunderbare auf, was er in seinem Weisheit gesagt hat; der letztere erklärt ihn ohne Weiteres für einen Betrüger, und all sein vorzügliches Wissen für kein Wissen. Das Merkwürdigste ist, daß Dr. Bush, bei all seiner Bewunderung für die Geistesgaben des jungen Inspirirten, die Meinung äußert, alles sei das Werk des Teufels, der sich manchmal darin gefalle, den Menschen bei Nacht eine Weisheit einzulüftern, die dem biblischen Glauben widerspreche. Die Sammlung der bis jetzt von Davis gehaltenen Reden soll nächstens in London bei Chapman und Hall erscheinen. — Das Buch zerfällt in zwei Theile; der erste handelt von der Sternennwelt, dem Sonnensystem, dem künftigen Leben und der Beschaffenheit unserer Erde, ehe noch der Mensch die Krone der Schöpfung ausmachte, und von dergleichen Dingen mehr; der andere verbreitet sich über Philosophie, Mythologie, Theologie, Moral und sociale Fragen. Auch abgesehen von der magnetischen Quelle, aus der es geflossen sein soll, wäre es immer ein merkwürdiges Werk. Das große Prinzip, das überall festgehalten wird, ist das einer alle Theile der Schöpfung durchdringenden geistigen Kraft, die ihren Ursprung und Sitz im höchsten aller Geister, in Gott, hat. Das klingt nun freilich nicht sehr neu; das Resultat ist nun aber: kein göttliches „es werde!“ gebe den Dingen ihre Entstehung, sondern all überall finde eine allmähliche Entwicklung statt, deren Spuren man in allen Theilen der Schöpfung, im Kleinsten wie im Größten, entdecke. Diese Theorie hat der Somnambule nun sehr consequent durchgeführt. Alles läuft bei ihm auf den Endzweck einer allgemeinen Verbrüderung der Menschen in einem gemeinsamen Interesse hinaus. Von der Bibel spricht er dabei nicht und nimmt von den verschiedenen Religionen, die jetzt den Erdball theilen, nur Notiz, um zu zeigen, daß, so lange ein solches Chaos von Meinungen und Glaubensansichten den Menschen vom Menschen trenne, an keine Unioersalharmonie zu denken sei. Dieses Kapitel wird dem englischen Publikum mit einem Vorwort von Entschuldigungen vorgelegt werden müssen.

Seine Kosmogonie ist sehr tiefköpfig, wenn auch eben nicht sehr originell; was er vorbringt, haben Andere vor ihm gedacht und gesagt, wenn auch ein wenig anders. Wie dem aber auch sei, so bleibt es doch immer höchst merkwürdig, wie in einen so jungen Kopf, der wenig oder keinen Unterricht genossen, eine solche Masse von Kenntnissen kam. Selbst wenn man ihm seine Vorlesungen vorher einstudirt hätte, wiewohl ein Gedächtniß gehört dazu, eine Stunde lang über Gegenstände zu sprechen, die man nicht versteht! Und wenn er versteht, was er spricht, woher nimmt er die Kenntnisse, die zu erlangen ein Menschenalter erforderlich ist? Kann der Magnetismus wirklich auf diese Weise Wissenschaft eingeben? Wie die Sache zusammenhängt, darüber zerbrechen sich die gelehrtesten Herren in England die Köpfe. — Das einzige Neue, was der junge Davis vorgebracht, ist, daß er im März 1846 die Existenz des Planeten Neptun angekündigt hat, zu einer Zeit, wo die Nachricht von Le Verriers Berechnung noch nicht nach Amerika gelangt sein konnte; zugleich verheißt er zu diesem achten Planeten noch einen neunten. Vom Neptun erzählt er, daß er vier Funftheile Wasser enthalte und sechs Sa-

telliten habe. Einer dieser letztern ist seitdem bereits von Lassell in Liverpool entdeckt worden, und auch in Pulkowa hat man denselben gesehen. Die weitem Entdeckungen auf diesem Felde werden zeigen, ob unser Sonnenniveau mehr weiß, als andere Leute. — Was Davis über die physische Beschaffenheit der andern Planeten sagt, ist amüsant. Saturn ist ihm unter allen Himmelskörpern der liebste. Die Gestalt seiner Bewohner beschreibt er als der unsrigen ziemlich nahe kommend. Er sagt von ihnen, sie hätten „an organisation of the most perfect kind, both mental and physikal, and their judgment controls them entirely, in so much that weakness and disease are not existing among them.“ — Auch Jupiter, Mars, Venus und Merkur haben Bewohner, sagt er, aber auf keinem der Astroiden gibt es deren. — Das Ende des Buches, betitelt: „The application, or a voice to Mankind,“ enthält eine Beschreibung der Gesellschaft unserer Zeit, worin er darlegt, wie das Interesse jedes einzelnen Menschen dem seines Nachbarn entgegen stehe; wie der Arme vom Drucke leide und der Arbeiter seinen Lohn nicht finde; wie der Landmann keine Liebe für den Boden habe, den er bebaue; wie der Advokat auf die Missethätigkeiten unter seinen Mitmenschen spekulire, dem Arzte eine epidemische Krankheit willkommen sei, der Geistliche die Verbreitung psychologischer Kenntnisse als seinem Vortheil zuwider verdamme, und wie so durch den ganzen Bau menschlicher Verhältnisse das Ich der einzige Göze sei, dem man opfere. Der Aufzählung dieser bestehenden Mängel folgen die anzuwendenden Mittel, und hier entwickelt der junge Mann so viel Verstand, Mäßigung und praktische Weisheit, daß man ihn wirklich bewundern muß.

* Die stille Majestät.

Hast du die heh're „Majestät
Des stillen Schmerzes“ schon geschauet?
Seit himmelwärts eine Auge fleht,
Sieht ihren Thron man aufgebaut.

Ihr Schwert ist ihres Blickes Strahl,
Ihr Scepter ihrer Mienen Würde,
Die Einsamkeit ihr Thronessaal,
Das Schweigen ihre Purpurzierde.

Sie strahlet mit der Blitzeskron'
Des Unglücks in Palast und Hütte;
Jedoch ihr königlicher Thron
Ist nie in der Bewund'rer Mitte.

Die Unschuld und der Glaube geh'n
Der Hoheitvollen stets zur Seite,
Nur diese können sie versteh'n
Im unzertrennlichen Geleite.

Ihr Herrscherreich ist markenlos;
Ihr Thronenmünzenbildniß pranget
In allen Landen, klein und groß;
Der Blick daran mit Ehrfurcht hanget.

Sie zwingt zur Scheid' des Feindes Schwert,
Selbst der Barbar beugt seine Kniee;
Wie einer Heiligen geehrt
Wird ihr Erscheinen spät und frühe.

Von Gottes Gnaden ihre Kron'
Ihr demuthsvolles Haupt umblühet;
Es beugen seel'ge Engel schon
Nach ihr sich sehnsuchtvoll erglühet.

Das ist die stille Majestät
Des Schmerzes; wo ich ihr begegnet,
Hat mich Bewunderung durchweht,
Und reich mit Himmelskraft gesegnet.

B. Maler.

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 20. Jan. [12. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Abg. Brentano zeigt eine Motion an auf Enthebung der Ortsvorgesetzten von den diesen durch die Gemeindeordnung übertragenen Verrichtungen eines Vollstreckungsbeamten und Uebertragung derselben an einen besondern Geschäftsvollzieher. Der Abg. Speyerer übergibt den Kommissionsbericht über die im Vereinszolltarife stattgefundenen Abänderungen. Nach Vorlegung einiger Petitionen um Verwandlung der Weinaccise in ein Aversum, Aufhebung oder Ermäßigung der Hundstare, sodann um baldmöglichste Katastervermessung u. s. w., begründet der Abg. Zentner den angekündigten Antrag auf Einführung eines vollständigen bürgerlichen Gesetzbuches in den deutschen Bundesstaaten. Der Antrag auf Vorausdruck und Verweisung in die Abtheilungen wird von den Abg. Bus, Peter, Junghans, Hägelin, Mez, Christ, Oster und Anderen unterstützt. Die öffentliche Sitzung wird sodann geschlossen und in eine geheime verwandelt, in welcher mehrere Berichte über den Zollverein betreffende und unter den Vereinstaaften abgeschlossene Verträge erstattet werden sollen.

— Karlsruhe, 20. Jan. Mit gespannter Erwartung steht man der Erörterung über unsere bedrohten drei Fabriken entgegen; gestern war Kommissionsitzung der Kammer, wie man sagt, sehr stürmisch, doch neigte sich die Majorität durch Zustimmung eines sonst auf Seite der Opposition stehenden Mitglieds für die Regierungsvorschläge. Die definitive Beschlussfassung wird jedenfalls noch einige Tage erfordern. — Da das deutsche Männergesangfest in Frankfurt für 1848 dem Vernehmen nach noch sehr im Weiten steht, so ist der Vorschlag gemacht worden, auf nächsten Pfingstmontag ein viertes badisches Männergesangfest in Baden-Baden abzuhalten, was viele Aussicht für sich hat. (S. M.)

— Karlsruhe, 19. Jan. Die Kommission, von der 2. Kammer zur Begutachtung des Vorschlags, die bedrohten drei Fabriken durch Staatshülfe aufrecht zu erhalten, niedergesetzt, hat nach angestrengten Berathungen sich mit 5 gegen 4 Stimmen für eine Gewährleistung der Zinsen durch die Staatskasse ausge-

sprochen, den Antrag der Regierung jedoch in wesentlichen Punkten ermäßigt. Der Antrag der Majorität empfiehlt, wie verlautet, den Vorschlag der Regierung mit folgenden Abänderungen zur Annahme. 1) Die Garantie wird nur für die Zinsen von der Hälfte der Schulden übernommen; 2) die Zinsen von dieser Hälfte werden durchgängig mit vier Procent auf acht Jahre garantirt. Die Minorität soll gegen jede Unterstützung und nur eventuell für einen Vorschuß aus dem Grundstock gegen genügende Sicherheit gestimmt haben. (D. 3.)

— Stuttgart, 21. Jan. Morgen findet die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung durch den König in Person statt.

— Frankfurt a. M., 20. Jan. Das Frankfurter deutsche Journal ist im Umfange des Kurfürstenthums Hessen verboten. Es gingen 1400 Exemplare des Frankfurter Journals nach Kurhessen. — Nach einer heute erschienenen Bekanntmachung des Polizeiamtes ist die dahier ohne obrigkeitliche Genehmigung bestandene Turngemeinde geschlossen und sind fernere Versammlungen derselben verboten worden. Dabei wird jedoch bemerkt, daß die obigkeitlich bestätigte Turnanstalt dahier in ungestörter Wirksamkeit verbleibe. Hiernach werden die verschiedenartigen Gerüchte, welche seit einiger Zeit über die Auflösung der Turngemeinde und des Turnvereins, Schließung der Turnanstalt für Erwachsene überhaupt und dergleichen umflogen, auf ihren wahren Gehalt zurückgeführt.

— Berlin, 17. Jan. Heute Mittag wurden die Sitzungen des hier versammelten Vereinigten ständischen Ausschusses durch den k. Kommissarius, Staats- und Kabinetminister v. Bodelschwingh, feierlich eröffnet.

— Wien, 15. Jan. An sämtliche Feuerwerkmeistereien in allen Provinzen, namentlich aber in Italien, ist die Weisung ergangen, im Laufe des Winters in den Laboratorien alle Thätigkeit zu entwickeln, um die vorräthige Infanteriemunition bis zum Frühjahr völlig umzarbeiten. Da nun der Vorrath sich auf 32,000,000 Stück Patronen beläuft, so erwächst hieraus den betreffenden Garnisonen eine tüchtige Aufgabe.

— Bern. Die einzige interessante Neuigkeit ist eine dem Präsidenten der Tagfakung überreichte Denkschrift von Sir Stratford Canning, der auf freundschaftliche Weise allgemeine Amnestie und vorsichtige Behandlung der Bundesrevisionsfrage empfiehlt und namentlich darauf aufmerksam macht, daß das entschiedene Uebergewicht einer Parthei in der Schweiz weder von Dauer sei, noch das Glück des Landes begründen könne.

— Paris, 17. Jan. In der heutigen Sitzung der Pairskammer nahm sich der Fürst von der Moskwa mit warmen Worten Abd-el-Kader an und verlangte die Heilighaltung des ihm gegebenen Wortes. — Die Theaterzensur nimmt sich Abd-el-Kaders an, denn nach einer besonderen Verfügung darf der Name des Ex-Emir nicht von den Brettern herab ertönen.

— Doulon. Abd-el-Kader ist in Lamalgue als Gefangener; jeden Abend wird die Zugbrücke gehoben. Kein Fremder wird zugelassen. Doch sind auf sein Verlangen mehrere Araber, welche im Fort Malbousquet waren, zu ihm gebracht worden.

— Aus Turin wird gemeldet, daß die Mannschaft des Heers von der Altersklasse 1826, und ein Theil früherer Altersklassen unter der Fahne behalten werden; ebenso seien alle in Urlaub befindlichen Offiziere und Unteroffiziere einberufen. Ferner sei Befehl ergangen, alle festen Plätze in gewaffneten Stand zu setzen. Diese Maßregel scheint mindestens ebenso sehr durch die Aufregung im Innern, als durch die Rüstungen Oesterreichs veranlaßt zu sein.

— New-York. Dem Kongreß sind bereits Bills vorgelegt, welche die kräftige Betreibung des Kriegs in Mexiko zum Zweck haben: die Vermehrung der regulären Armee um 10 Regimente und die Erlaubnis, den Eintritt von 20 weiteren Freiwilligen-Regimenten mit dreijähriger Dienstzeit — wenn sie nicht früher entlassen werden — anzunehmen. Die Schwierigkeit dabei ist nur die Erschöpfung des Staatskassens.

Verschiedenes.

— Abd-el-Kader in Hamburg. Am 14. Januar versammelte sich in Hamburg trotz strenger Kälte und schneidendem Winde vor einem der großen Hotels ein großer Haufe von müßigen Gassern, der sich von Minute zu Minute steigerte, bis endlich auch der erschrockene Wirth und seine Kellner, die irgend ein Unglück ahnten, sich in die Mitte derselben begaben. Auch diese erfuhren die Ursache der Zusammenrottung nicht und hörten nur manchmal die Worte: „Wie wollen em kiefen den ollen Kader.“ Da endlich der Haufe so groß war, daß er die freie Passage störte, so mußten einige Polizeidiener geholt werden, denselben zu zerstreuen. Ungen wurde ihren Weisungen Folge gegeben, und jetzt erfuhr man erst, daß alle neugierig gewesen waren, den „ollen Kader“ (Abd-el-Kader) zu sehen, der, wie ihnen ein Späßvogel erzählt hatte, angekommen wäre, um dem Senat von Hamburg seine Aufwartung zu machen und sich dann hier einzumietzen.

— Französische Expedition nach Madagaskar. Ein Hr. Page ist soeben auf der Fregatte Reine-Blanche nach Madagaskar abgefegelt, mit allen erforderlichen Vollmachten zum Abschluß eines Vertrages versehen, und hat ein eigenhändiges Schreiben des Königs an die Königin Ranavalo sowie prächtige Geschenke zu überbringen. Diese Geschenke bestehen für die Königin in einem goldenen, reich mit Edelsteinen besetzten Diadem, einem herrlichen, im Landesgeschmack gearbeiteten Schmuck und in verschiedenen vorzüglichen französischen Weinen, welche die Königin ungemein liebt. Die Geschenke für den Prinzen und die Minister bestehen hauptsächlich aus Waffen, unter denen sich kostbare Gewehre und Pistolen befinden.

— Rußland hatte, nach dem russischen Almanach von 1843, einen Flächenraum von 90,117 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von 54,092,000 Seelen: Polen 2320 Q.M. mit 4,850,000 Ew., Finnland 6844 Q.M. mit 1,547,702 Ew. Die Staatsschuld geträgt 345,084,200 Silberrubel.